

Martin Luthers Zwei-Reiche-Lehre, Predigt am Sonntag Laetare, 26.3.2017, Pfarrer Bernd Reuther

Was gehört Gott?

Liebe Gemeinde,

wie politisch darf die Kirche sein? Diese Frage wird in periodischen Abständen heiß diskutiert. Der Synodale und bayrische Minister Dr. Söder hat dieses Thema wieder neu intoniert mit seiner These, dass die Kirche sich doch aus dem Geschäft der Politik raushalten soll. Vertreter dieser Position verweisen gerne auf die Bibelstelle, nach der wir dem Kaiser geben sollen, was des Kaisers ist und Gottes, was Gottes ist. Sie verweisen außerdem auch auf die Zwei-Reiche-Lehre Luthers, genauer gesagt, auf ihre Interpretation der Zwei-Reiche-Lehre. Ich will auf beide Argumente heute eingehen und verschweige gleich zu Beginn nicht, dass meine Position genau die Gegensätzliche ist.

Luthers Zwei-Reiche-Lehre gilt es deshalb zuerst einmal zu skizzieren. Luther redet von Zwei Reichen, dem zur Rechten und dem zur Linken. Im Reich zur Rechten herrscht Christus durch Wort und Sakrament, es besteht Gleichheit zwischen allen, Gnade und Vergebung sind die Leitprinzipien des Handelns und nicht irgendein Gesetz. Im Reich zur Linken herrscht der Kaiser mit dem Schwert. Es gelten die Standesordnungen und die weltlichen Gesetze. Anders als einige mittelalterliche Theologen betont Luther in seiner 1523 erschienen Schrift „Von weltlicher Obrigkeit“, dass auch das Reich zur Linken natürlich unter der Herrschaft Gottes steht, er postuliert keinen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen der bösen Welt und der guten Kirche. Die Kirche hat vielmehr, nach Luthers Sicht die Aufgabe, die Fürsten an Gottes Gebot und Gerechtigkeit zu erinnern. Luther geht immer davon aus, dass sein Gegenüber fromme, christliche Fürsten sind. Man könnte versuchen, so zu formulieren: Gott regiert in beiden Reichen, im einen direkt durch Christus, im anderen durch die Ordnungen, die er der Welt durch die Schöpfung gegeben hat.

Um die Zwei-Reiche-Lehre zu würdigen, möchte ich zwei Punkte betonen.

Luther durchbricht einen kruden Dualismus „Böse Welt – Gute Kirche“, in der Sprache des Mittelalters gesprochen, alles Weltliche gehöre zum Reich des Teufels. Luther beschäftigt sich in seiner Theologie insgesamt sehr intensiv mit den Dingen des alltäglichen Lebens und den Strukturen der Welt.

Zum anderen betont Luther mit der Zwei-Reiche-Lehre, dass es nie Aufgabe von Kirche sein kann, das Schwert zu führen. Ein Fürstbischof, der weltlicher und geistlicher Herrscher ist, wird so zu einem Ding der Unmöglichkeit. Daran ist heute wieder zum einen im Gespräch mit anderen Konfessionen zu erinnern. Die Orthodoxen Kirchen etwa neigen zu einer engen Verbindung von staatlichen und kirchlichen Strukturen, wie dies in Russland zurzeit wieder sichtbar wird. Auch im Gespräch mit dem Islam ist es wichtiger Punkt, die Identifikation von geistlicher und weltlicher Herrschaft kritisch in Frage zu stellen. Für mein Hören ist hier auch ein sehr institutionskritischer Ansatz zu entdecken: Wenn Kirche sich institutionalisiert, regiert dann Christus in ihr oder nicht doch das Kirchenrecht analog dem Reich zur Linken?

Wichtig ist mir heute aber die schwierige Stelle in Luthers Argumentation zu benennen und zu betonen. Auch das Reich zur Linken, ich wiederhole nochmal, steht unter der Herrschaft Gottes und zwar in Form der durch die Schöpfung gegebenen Ordnungen. Dieses Argument

lässt sich meiner Ansicht nach, biblisch so nicht belegen. Die Ordnungen, die Strukturen der Welt sind in der gefallenen Schöpfung als Organisationsformen menschlichen Zusammenlebens entstanden. Im Bericht von der Schöpfung ist niemals von menschlichen Hierarchien die Rede, niemals von Ständeordnungen, auch nicht, zumindest ich lese die Genesis so, von der Unterordnung der Frau unter den Mann. An diesem Punkt lässt sich schön zeigen, was man sich mit einkauft, wenn man solche – für das mittelalterliche Denken selbstverständliche – Schöpfungsordnungen postuliert. Frauen sind den Männern nachgeordnet und haben – ich überspitze ironisch – in Leitungssätern der Kirche also nichts zu suchen, daher bitte ich alle Kirchenvorsteherinnen hier von ihrem Amt zurück zu treten. Die Überspitzung zeigt, um wieder ernsthaft zu werden, wie problematisch es aus jetziger Sicht ist, von festen der Schöpfung inhärenten Ordnungen zu reden. Da gibt es dann die Ordnung, dass es Herrscher gibt und Beherrschte, die Einteilung in Geschlechter, die in Rassen, Völker. Man kann es auch theologiegeschichtlich nochmals überspitzen mit Hinweis auf den „Ansbacher Ratschlag“ von 1934, den die konservativen lutherischen Theologen Althaus und Elert mit unterschrieben haben. „Als Christen ehren wir mit Dank gegen Gott jede Ordnung, also auch jede Obrigkeit, ..., als Werkzeug göttlicher Erhaltung. ...In dieser Erkenntnis danken wir als glaubende Christen Gott dem Herren, dass er unserem Volk in seiner Not den Führer als „frommen und getreuen Oberherren“ geschenkt hat und in der nationalsozialistischen Staatsordnung „gut Regiment“, ein Regiment mit „Zucht und Ehre“ bereiten will.“ Ich denke, dass an dieser Stelle deutlich gegen Luther argumentiert werden muss: Gott hat nicht mit der Schöpfung ewige Ordnungen geschaffen, von denen der obrigkeitliche Staat eine ist. Gott regiert auch in den Strukturen dieser Welt, dies gilt es mit Luther festzuhalten, aber anders als Luther das mit den Ordnungen zu beschreiben versucht. Nur soll eine Theologie des Heiligen Geistes heute nicht Thema sein.

Wenn es also Aufgabe von Kirche ist, auf das Handeln Gottes in der Welt hinzuweisen, dann gibt es keinen Bereich der hier ausgenommen werden kann. Das ist auch eine fundamentale Anfrage an eine bestimmte Interpretation des oben zitierten Bibelwortes. Kann es etwas geben, was dem Kaiser gehört und was nicht Gott gehört? Das Münzprägerecht ja, menschliches Leben aber niemals. Die Ausführung der konkreten Organisationsformen des menschlichen Zusammenlebens, welche Farben etwa die Ampeln haben, ja, die Grundprinzipien Frieden und Gerechtigkeit aber niemals.

Es gibt also Dinge, da hat die Kirche als Institution nichts mit zu tun, da hat Herr Dr.Söder Recht, nur betrifft dies nur einen sehr engen Bereich. Der Umgang des Staats mit Minderheiten, mit Flüchtlingen, mit sozial Benachteiligten, all diese Themen und noch so viele mehr betreffen die Fundamente des menschlichen Zusammenlebens. Da gilt für die Kirche, mit allem Einsatz auf den Gott zu weisen, dessen Wille Schalom und Gerechtigkeit ist. Ein Staat darf niemals Krieg als politisches Mittel begreifen, darf niemals hinnehmen, dass die Schere zwischen Arm und Reich überhaupt existiert, geschweige denn immer größer ist. Es ist unbedingte Aufgabe jeden Staates, die Menschenrechte zu achten und ein Rechtssystem zu installieren, vor dem alle gleich sind und das die Schwachen schützt. Und da dies nicht immer gelingen kann, ist es das prophetische Amt der Kirche auf falsche Entwicklungen hinzuweisen.

(Eigentlich, und das sage ich hier nur mal in Klammern, genügte als Argument gegen die Position, dass sich Kirche aus der Politik raus zu halten habe, der simple Hinweis auf das Grundgesetz. Wenn das Volk der Souverän ist und alle Menschen in der Kirche damit Teil des Souveräns, mit Luther gesprochen, der Obrigkeit sind, dann gibt es nichts, wozu ich nichts sagen darf. Es ist ein sehr fragwürdiges Politikverständnis in einer Demokratie, dass

Politik die Sache der Profis sei, derer, die sich beruflich damit beschäftigen. In vielen Analysen des Rechtsrucks in Europa klingt auch an, dass sich viele Menschen von den Repräsentanten des Staats nicht mehr repräsentiert fühlen. Meiner Wahrnehmung nach ist dies eine Folge der Haltung: Wir hier haben Ahnung, ihr, das Volk eher weniger.)

Zurück zu den Überlegungen zur theologischen Verhältnisbestimmung zwischen Kirche und Staat unter den Bedingungen einer modernen Demokratie.

Hier hat die Kirche eine wichtige Funktion, die des prophetischen Amts. Auch die Propheten des Alten Testaments haben sehr deutlich die Politik, das Handeln der Obrigkeit kritisiert und sie haben auch, und damit bin ich beim nächsten Punkt, Visionen gelingenden gesellschaftlichen Lebens entwickelt. Visionen, die heute in meinen Augen wieder stark an Bedeutung gewinnen. Es gehört zu den erkämpften – auch gegen die Kirchen – Eigenschaften einer modernen demokratischen Gesellschaft, dass diese weltanschaulich neutral ist. Was unsere Gesellschaft verbindet ist das Grundgesetz und keine, wie und von wem auch immer postulierte Leitkultur. Demokratische Gesellschaften leben von der Form der Freiheit und nicht von irgendwelchen Sitten und Gebräuchen.

Umso wichtiger ist es in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche, die Probleme zu benennen und zu analysieren und Bilder gemeinsamen guten Lebens zu entwickeln. Hier haben wir in den Kirchen eine doppelte Stärke: Bilder gelingenden Lebens gehören zur Bibel und damit zu unserem Kerngeschäft. So ist es unsere Aufgabe, diese in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Einbringen durch Worte und symbolische Handlungen, wie dies auch die Propheten getan haben. Ich glaube, dass unsere Vesperkirche eine solche symbolische Handlung darstellt. Vesperkirche verdeutlicht augenscheinlich – wenn man sich auf die Erfahrung einlässt –, wie wichtig die Begegnung von Menschen aus ganz verschiedenen Milieus für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist. Auch deshalb bin ich auf unser Projekt hier in der Südstadt so stolz: Wir reden und handeln! Die Schere in unserer Gesellschaft ist ein wichtiges Zukunftsthema. Werden die Reichen immer reicher und gehören immer mehr zu denen, die knapp an oder unter der Grenze des Existenzminimums leben, so kann es für alle bald sehr ungemütlich werden. Es braucht die Gesellschaft: Mahnende Stimmen und kreative neue Ideen für Lösungen. Ich glaube etwa, dass die Debatte über ein „Bedingungsloses Grundeinkommen“ noch sehr viel intensiver zu führen ist und die Modelle auch ausprobiert werden müssen.

Neben dieser inhaltlichen Kompetenz in der positiven Begleitung wichtiger gesellschaftlicher Entwicklungen, haben die Kirchen auch eine formale Kompetenz: Sie waren schon immer eine Art dritter Ort, ein Ort der runden Tische, an denen wichtige Diskurse geführt wurden und hoffentlich weiter werden.

Um zum Eingang zurück zu kommen: Es gibt nichts, was das menschliche Leben in seinem Kern betrifft, was nicht zu Gott gehört. Die Frage nach dem gelingenden Leben ist nicht nur eine des Seelenheils, das ist sie auch, aber sie ist auch die nach dem gelingenden gemeinsamen Leben. Aufgabe von Politik ist es, dieses gemeinsame Leben zu gestalten. Also ist Politik auch Aufgabe von Kirche. Nicht mit dem Schwert handelt sie dabei, heißt sie hat keinerlei staatliche Macht. Sie handelt durch das Wort. Sie handelt, indem sie Unrecht gegen Menschen benennt. Sie handelt, indem sie Entwicklungen in der Gesellschaft, die trennen statt zu verbinden, deutlich benennt. Sie handelt, in dem sie in den gesellschaftlichen Netzwerken mittut und mit den Akteuren dort gemeinsam Ideen und Lösungswege hin zu einer gerechten und friedlichen Gesellschaft entwickelt. Sie handelt,

indem sie Partei ergreift für Minderheiten, Benachteiligte, mit den Worten Jesu, für die Mühseligen und Beladenen. Unser Gott hat den Menschen als Ganzen geschaffen, als Wesen, und das ist die einzige Schöpfungsordnung, welches ein soziales Wesen ist, das sein Leben im Kleinen und Großen mit anderen Menschen gemeinsam gestaltet. Weil die Botschaft unseres Herrn sehr klar ist, was Frieden und Gerechtigkeit im gemeinsamen Leben betrifft, kann und darf Kirche an dieser Stelle niemals schweigen.

Amen